

Herr Voelke wirft mir vor, die Mittelstellenpläne von Ferdinand Abenarius wieder aufgenommen zu haben. Ich habe — ganz nebenbei übrigens! — vorgeschlagen, daß die Feldbücher-Auswahl »im Einverständnis« mit den Volksbildungsvereinen getroffen werden solle. Einverständnis aber schließt »Zwangsbetrieb« aus. (Sprachgebrauch . . .!) Zudem kann natürlich ein allererster, ganz allgemein gehaltener Vorschlag keineswegs als Axiom gemeint sein, noch behandelt werden.

Wenn wirklich aus meinen Worten, insbesondere aus jenem kurzen Nebensätzchen eine solche Teufelei zu lesen wäre, wie sie Herr Voelke herauslesen möchte, dann hätten sicher weder die vielen Kollegen, die mir auf meinen Aufsatz teilweise begeistert zustimmend schrieben, noch die Vorstände der buchhändlerischen Vereine, die das gleiche taten, gezügert, ihre Einwände geltend zu machen.

Selbstverständlich hat es mir auch fern gelegen (wer meine bisherige Wirksamkeit kennt, wird mir dies ohne jede Versicherung glauben), irgendwelchen Serien nun ihrerseits eine Monopolstellung zu verschaffen! Immerhin wäre es schließlich besser und ersprießlicher für unser Volk, wenn die billigen Ausgaben der Reclam, Fischer, Meher, die Wiesbadener Volksbücher, Natur und Geisteswelt, die Kosmosbücher, die Sammlungen Goeschel, Köfel, Hesse, Schaffstein, Cotta, Hendel, Quelle & Meher, die Mainzer Volksbücher, und wie diese vorbildlichen Sammlungen alle heißen, eine Monopolstellung hätten, als wenn sie, wie es jetzt vielfach der Fall ist, zurückgestellt, wenn nicht fast unterdrückt werden gegenüber einigen wenigen Serien von Unterhaltungsbüchern. Wobei auch hier, um böswilligem Mißverstehen zu begegnen, mit schärfster Betonung wiederholt sei, daß weder ich noch sonst wer diese fernhalten will, sondern daß nur Gleichberechtigung aller angestrebt wird.

Auf die Anschuldigung des Herrn Voelke, ich habe durch meinen Vistenvorschlag, der ja doch sicher in irgendeiner praktischen Form verwendbar sein wird und jedenfalls keineswegs irgendwelche wertvollen Bücher, die auf der Liste fehlen sollten, ausschließen wollte, die »Selbständigkeit des Sortimenters erbarmungslos erdröseln wollen« (ach, du lieber Gott!!!), kann ich nur mit Heiterkeit erwidern, in die sicher alle Kollegen einstimmen werden.

Mein Vorschlag, der ganz bestimmt mit größtem Ernst und heißestem Bemühen nichts anderes erstrebte, als unserem Volke zu guter geistiger Nahrung zu verhelfen dadurch, daß auch dem geistigen Ernährer des Volkes, dem Sortiment, ebenfalls geholfen wird, konnte wahrlich gar nicht ungläublicher verdreht werden als in dieser Form.

Wenn jemand mit einer ganz neuen Sache an die Öffentlichkeit tritt, so kann er sich mit den klügsten Männern beraten und mit peinlichster Sorgfalt jede Einzelheit durchprüfen, er wird es ja doch nie vermeiden können, daß ihm irgend ein Einfall mit unterläuft, für den andere bessere Vorschläge machen können. Er wird sich ohne weiteres der besseren Einsicht fügen. Aber eine gute Absicht und ernster Wille, der Allgemeinheit zu nützen, sollten nie und nimmer mit einer derartigen Unterstellung, als ob in Wahrheit das Gegenteil von dem Geforderten angestrebt würde, beantwortet werden!

Ähnlich zu bewerten ist Herrn Voelkes Behauptung, ich habe »hochangesehenen Sortimentern, die Bahnhofsbuchhandlungen hätten, unterstellt, sie fühlten sich besser als andere« (?!). Wo soll ich solchen Unsinn geschrieben haben?

Immer lehrt die Auffassung wieder, daß die Nachfrage das Angebot geregelt habe. Das trifft aber nur auf die Nachfrage nach Mittelgut und Minderwertigem zu; wer Besseres will, dessen Nachfrage mußte sich bisher in den weitaus meisten Fällen eben nach dem Angebot des Vorhandenen richten.

Das aber gerade soll das wesentliche Merkmal der neuen Kriegsgesellschaft sein, daß in ihr völlig unabhängig und daher gerecht wägende Leiter, so gut es nur irgend geht, allen berechtigten Ansprüchen genügen sollen.

Weshalb sollen denn gerade diejenigen vernachlässigt werden, die »schwere« und wertvolle Bücher haben wollen? Sind sie von geringerem Werte als jene, die »Liebes- und Räubergeschichten« für geistige Nahrung halten? Man denke sich doch einmal — unsere Frage auf Körperernährung angewandt — etwa eine Kompanie von Morphiniten*). Soll dann die Kantine Morphiumspritzen bereit halten, um dem »Liebes- und Räuber«-Geschmack der Nachfragenden zu genügen? Besteht zwischen Morphinitismus und der Schundsucht mancher Kreise nicht eine wesentliche Ähnlichkeit . . . ?

Herr Voelke und sein Gewährsmann treten dafür ein, der Soldat habe ein Bedürfnis nach »Liebes- und Räubergeschichten«. Er wird damit wohl kaum »Romeo und Julia« oder Schillers »Räuber« gemeint haben, sondern nur das, was wir eben unter »Schund« verstehen.

Im Zusammenhange mit diesen Ansichten lobt Herr Voelke die Feldbuchhandlungen der Monopolisten über den grünen Klee. Könnte diesen seinen Schülern ein schlimmerer kompromittierender Kronzeuge erstehen, als eben Herr Voelke?! Geht er doch weiter in seinen Behauptungen als wir!

* * *

Lassen wir uns nicht beirren! Alles ist in guten Händen. Die Frage über meine Anklagen gegen die Monopolisten wird vor Gericht, die praktische Frage der Gründung unserer G. m. b. H. beim Buchhandel in besten Händen sein. Eine weitere Polemik im Börsenblatte aber erscheint mir wenig fruchtbar. Wer über diese und andere Fragen so denkt wie Herr Voelke, an dessen Belehrung werde ich kein Wort verschwenden. Ebenso wie Herr Voelke und die, die ihm nahe stehen, bei meinen Gesinnungsgenossen stets auf Granit beißen werden. Ihm wünsche ich den Beifall seiner Gesinnungsgenossen, den Sieg werden wir davontragen.

* * *

Eines aber wollen wir doch uns stets vor Augen halten: Wenn es den Bedenken jener, die stets allem Neuen feind sind, oder den Treibereien Interessierter und ihres Anhangs gelingen sollte, zu erreichen, daß der Buchhandel versagt, so wird der Kampf um die Neuordnung aller öffentlichen Buchhandlungen deswegen nicht erlahmen. Er steht schon jetzt auf breiterer Grundlage, als manche wohl meinen. Will der Buchhandel warten und zögern, bis andere, denen buchhändlerische Interessen vielleicht weniger am Herzen liegen als uns, die Sache in die Hand bekommen?!

Keineswegs bestritten, sondern mit besonderer Genugtuung betont sei, daß gerade infolge des »Pressefeldzugs«, den Herr Voelke »unerfreulich« nennt, eine Anzahl der besonders schwer beschuldigten Feldbuchhandlungen in letzter Zeit ganz erheblich besser geworden sind und die Berechtigung unserer Forderungen dadurch anerkannt haben, daß sie sie erfüllten.

Wie weit hierbei Druck von oben, wie weit eigenes verständiges Nachgeben im Spiele waren, bleibe dahingestellt.

Höchst unverständiger Optimismus aber wäre es, wollten wir ihnen deswegen gleich mehr Vertrauen als bisher schenken und an ihre dauernde Besserung glauben. Was wir an ihnen erlebt haben, läßt uns die Danaer auch dann fürchten, wenn sie freundlich unsern Willen tun!

Und wären die Monopolisten auch von den besten Absichten befeelt: Geschäftsmann muß Geschäftsmann bleiben. Monopole in geistigen Dingen dürfen aber, solange Deutschland deutsches Land ist, nicht unter Geschäftszwecken gestellt werden. Wahrhaft unparteiisch aber kann nur eine Buchhandels-G. m. b. H. sein, die Sortimentler als Leiter anstellt mit festem Gehalt, ohne sie am Gewinn zu beteiligen.

*) Womit ich nicht behaupten möchte, es gäbe tatsächlich solche Kompanien!